



Die Kirche des Heiligen Nikolaus befindet sich im heutigen Demre (früher Myra). Nikolaus wirkte dort als Bischof.

Besichtigungen

Die Heimat des Heiligen Nikolaus

Der heiliggesprochene Bischof wurde in Lykien geboren und wirkte auch dort.

PATARA, DEMRE. Um 300 nach Christi wurde der Heilige Nikolaus in der Küstenstadt Patara geboren. Er war Bischof von Myra, dem heutigen Demre, wo auch die berühmte Kirche steht.

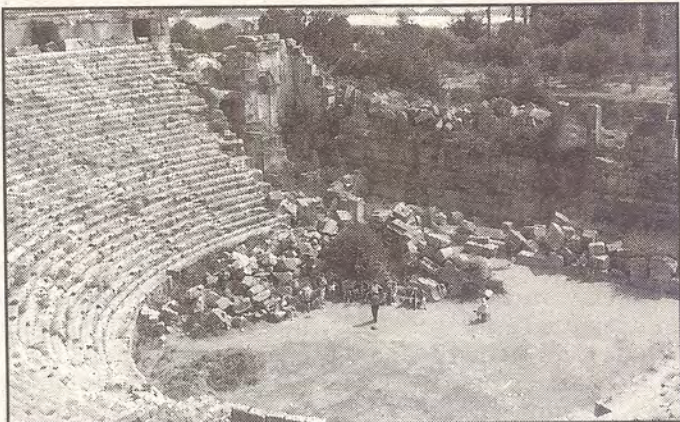
Diese wurde über seinem Grab errichtet, im Lauf der Geschichte mehrmals zerstört und wiederaufgebaut.

Gebeine gestohlen

Im 11. Jahrhundert wurde um das Heiligtum ein Kloster gegründet und mit einer Mauer umgeben. In jener Zeit drangen

italienische Kaufleute in die Kirche ein, verwüsteten das Kulturdenkmal und entführten die Gebeine des Heiligen Nikolaus nach Italien.

Das Grab, das den Besuchern heute gezeigt wird, ist sicherlich nicht die echte Ruhestätte des Heiligen. Die Kirche selbst ist in ihrer heutigen Erscheinungsform auf 1862 begonnene, aber wieder unterbrochene, Renovierungsarbeiten zurückzuführen. Seit 1963 befindet sich das Bauwerk in ständiger Restauration.



Unweit der Nikolaus-Kirche steht das gut erhaltene griechisch-römische Theater von Myra.

Die Antike

Die Halbinsel zwischen Fethiye und Antalya in der Südtürkei ist ein an Kulturschätzen und Denkmälern aus dem Altertum reiches Gebiet.

DALAMAN, ANTALYA. Die meisten Weltenbummler, die sich am südwestlichen Zipfel Anatoliens auf Spurensuche nach dem antiken Lykien machen, betreten den geschichtsträchtigen Landstrich am Mittelmeer auf den Flughäfen von Dalaman (im Westen) oder Antalya (im Osten).

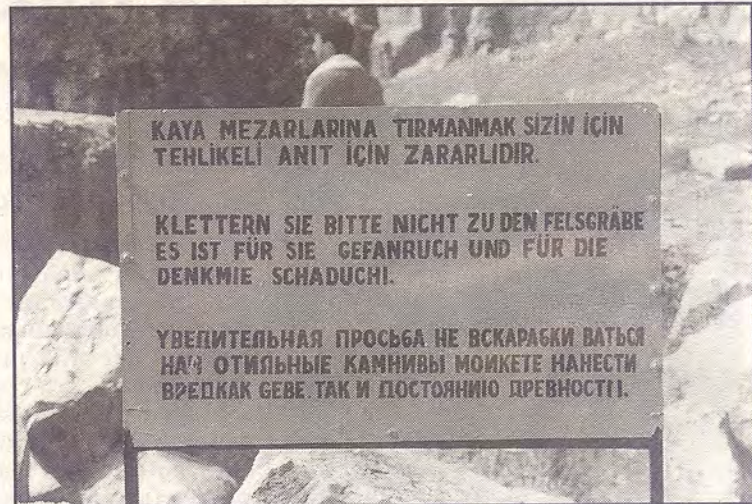
Doch egal von welcher Himmelsrichtung man sich der Halbinsel auch nähert, man stößt unweigerlich auf die Überreste einer hochentwickelten Kultur.

Das mächtige Taurusgebirge fällt steil zum Meer ab, in die schmalen Küstenstreifen

schmiegt sich seit jeher menschliche Siedlungen, die in der antiken Welt von großer Bedeutung waren. 23 dieser Städte bildeten einst den Lykischen Bund, dazu zählten Xanthos, Patara, Pinara, Tlos, Myra und Olympos.

Verschiedene Kulturen

Dieser Städtebund überdauerte mehrere Oberherrschaften wie jene der Perser, der Griechen, der Syrer und der Römer. Zu den Eroberern Lykiens zählen Xerxes, Alexander der Große, Ptolemaios, Antonius und Diokletian. Die Lykier selbst waren vermutlich eines der ältesten Völker



Mit dem Deutschen ist es oft ein Kreuz. Doch auch der türkische Text deckt sich nicht ganz mit dem üblichen Sprachgebrauch.

Sport

Freizeitspaß an unzähligen Badestränden

Alle Küstenstädte Lykiens bieten hervorragende Freizeitangebote. Neben dem herkömmlichen Badespaß, besteht fast überall die Möglichkeit zum Wasserschi-fahren oder Tauchen. In Fe-

the kann man sich mit Hängegleitern von den hohen Bergen stürzen oder sich dem Parasailing hingeben. Auch „Banana-Rides“ sind möglich.

Für Wanderungen im Taurusgebirge benötigt man neben geeignetem Schuhwerk auch gehörige Kondition. Ausflüge in gemieteten Geländefahrzeugen können auf eigene Faust oder im geführten Konvoi unternommen werden. Ausflugsboote in allen erdenklichen Größen stehen ebenfalls zur Verfügung.

zum Greifen nahe: Lykien

Anatoliens. Nach ihrer Kolonisierung durch die Hellenen versuchten die neuen Machthaber allerdings, die Herkunft der Lykier mit ihrer eigenen Mythologie zu verbrämen. Auch die anderen Eroberer lie-

ben Spuren ihrer eigenen Kultur in Lykien zurück.

So findet man in der Nähe aller größeren Siedlungen Theater, die eindeutig auf griechisch-römische Einflüsse hindeu-

ten. Der Beginn der Raubzüge durch die Araber im 7. Jahrhundert nach Christi läutete das Ende der lykischen Städte ein. Im 11. Jahrhundert schließlich drangen die Türken auf die Halbinsel vor und die Lykier verschwanden von der historischen Bildfläche. Im Osmanischen Reich lebten aber, vor allem in den Küstengebieten Lykiens, Griechen und Türken in friedlicher Koexistenz.

Bevölkerungsaustausch

Erst nach dem Ersten Weltkrieg kommt es unter Kemal Attatürk zum großen „Bevölkerungsaustausch“ zwischen Griechenland und der Türkei.

Diese wechselhafte Geschichte wird dem Lykien-Reisenden auf Schritt und Tritt bewußt. Allenthalben stößt man auf die Ausgrabungen jener Städte, die einst dem Lykischen Bund angehörten.

In ihrer Stadt eingeschlossen, versammelten die Lykier ihre Frauen und Kinder auf der Burg und zündeten diese an.

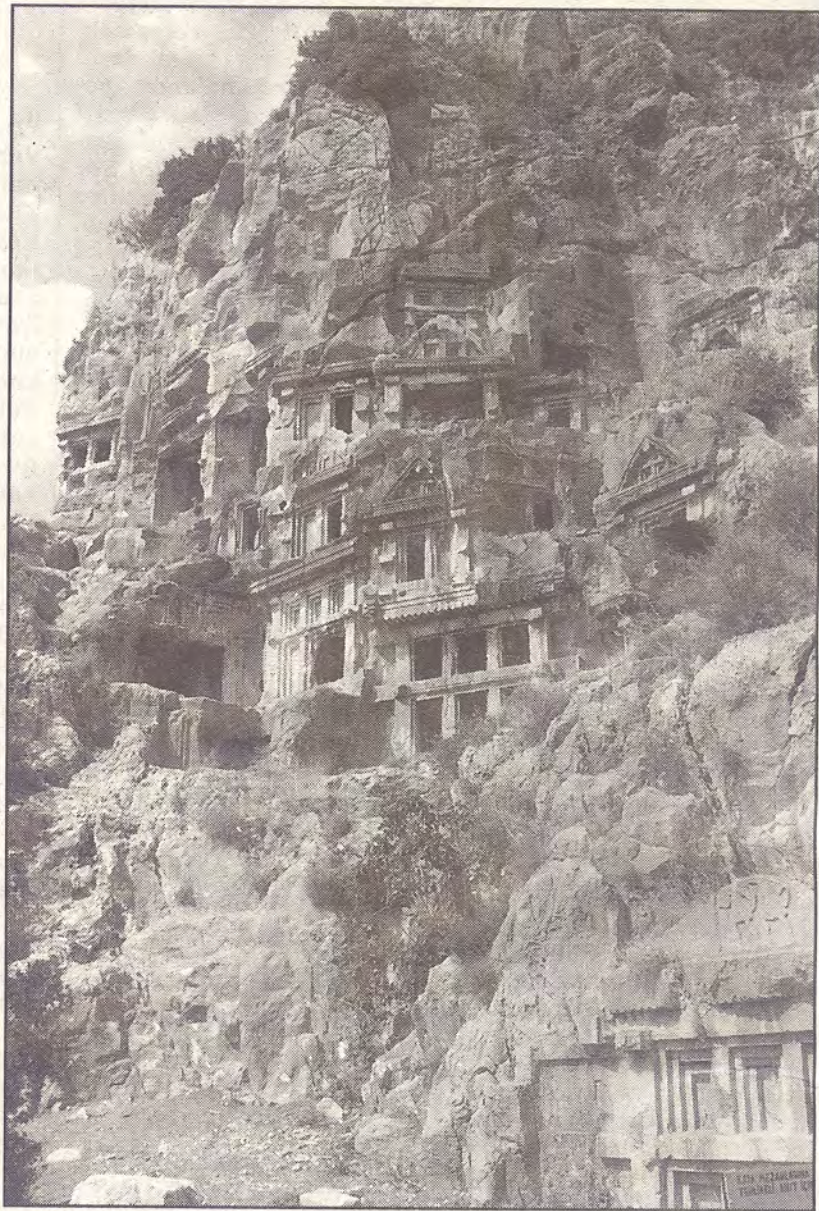
Herodot

So auch Xanthos, dessen Bewohner jeder Invasion tapfer trotzten und die zweimal im Angesicht bevorstehender Niederlagen kollektiven Selbstmord begingen.

Die freigelegten Fundstätten lassen erahnen, welche außergewöhnliche Größe die früheren lykischen Städte erreichten. Viele der antiken Kulturschätze und -denkmäler wurden allerdings außer Landes gebracht. So finden sich zum Beispiel Grabplatten aus Xanthos im „British Museum“ in London. Heute ist es bei Strafe verboten, Gegenstände, die älter als hundert Jahre sind, auszuführen.

Das reizvolle an einer Reise in das klassische Kleinasien ist die Möglichkeit, kulturellen Genuß mit Badespaß, Action und Erholung zu verbinden.

HANNES WENDTLANDT ■



Die Felsgräber (hier bei Myra) sind weithin sichtbar. Die kunstvoll gearbeiteten Portale sind in den Fels gehauen.

Fotos: Wendtlandt

Gräberkultur

Die hohe Kunst der Bestattung

In ganz Südanatolien findet man Reste antiker Gräber. Ihre aufwendige Architektur deutet auf die reiche Kultur des altertümlichen Lykiens hin.

FETHIYE, ANTALYA. An der gesamten Südwestküste Anatoliens findet man Spuren der bewegten Vergangenheit Lykiens. Vor allem die hochentwickelte Gräberkultur gehört zu den beeindruckendsten Zeugen einer einst-

mals hochstehenden, aber längst versunkenen Kultur. Die frühen lykischen Gräber können in vier Kategorien unterteilt werden: Die älteste Form sind Pfeilergräber. Sie waren den vornehmen Familien vorbehalten.

Die zweite Grabform ist der steinerne Sarkophag, der meistens von einem Deckel in Form eines Spitzbogens verschlossen wird.

Ionische Einflüsse spiegeln die Tempelgräber wider, deren Fassade von zwei Säulen

geprägt ist. Es besteht aus einer Vorhalle und einer Grabkammer.

Totenstädte

Weithin sichtbar sind die Felsgräber, die in den Stein gehauen wurden. Die Türöffnungen wurden aus dem Felsen modelliert und bilden die Konstruktion der Holzhäuser nach, wie sie heute noch als Getreidespeicher in Verwendung stehen. Felsgräber wurden oft übereinander in den Berg gegraben, so daß ganze Totenstädte entstanden.